

26.01.2025

Pastor Lothar Peitz

## **Predigt über Johannes 4, 5-14**

**Thema: Wenn Jesus unseren Durst löscht, haben immer auch andere etwas davon!**

Textlesung [aus: Hoffnung für alle]:

<sup>4</sup> Der Weg aus Judäa wieder zurück nach Galiläa führte Jesus und seine Jünger auch durch Samarien, <sup>5</sup> unter anderem nach Sychar. Dieser Ort liegt in der Nähe des Feldes, das Jakob seinem Sohn Josef geschenkt hatte. <sup>6</sup> Dort befand sich der Jakobsbrunnen. Müde von der Wanderung setzte sich Jesus an den Brunnen. Es war um die Mittagszeit. <sup>7</sup> Da kam eine Samariterin aus der nahegelegenen Stadt zum Brunnen, um Wasser zu holen. Jesus bat sie: »Gib mir etwas zu trinken!« <sup>8</sup> Denn seine Jünger waren in die Stadt gegangen, um etwas zu essen einzukaufen. <sup>9</sup> Die Frau war überrascht, denn normalerweise wollten die Juden nichts mit den Samaritern zu tun haben. Sie sagte: »Du bist doch ein Jude! Wieso bittest du mich um Wasser? Schließlich bin ich eine samaritische Frau!« <sup>10</sup> Jesus antwortete ihr: »Wenn du wüsstest, was Gott dir geben will und wer dich hier um Wasser bittet, würdest du mich um das Wasser bitten, das du wirklich zum Leben brauchst. Und ich würde es dir geben.« <sup>11</sup> »Aber Herr«, meinte da die Frau, »du hast doch gar nichts, womit du Wasser schöpfen kannst, und der Brunnen ist tief! Wo willst du denn das Wasser für mich hernehmen?« <sup>12</sup> Kannst du etwa mehr als Jakob, unser Stammvater, der diesen Brunnen gegraben hat? Er selbst, seine Söhne und sein Vieh haben schon daraus getrunken.« <sup>13</sup> Jesus erwiderte: »Wer dieses Wasser trinkt, wird bald wieder durstig sein. <sup>14</sup> Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, der wird nie wieder Durst bekommen. Dieses Wasser wird in ihm zu einer nie versiegenden Quelle, die ewiges Leben schenkt.«

Liebe Gäste, liebe Gemeinde!

Jesus ist mit seinen Jüngern unterwegs. Von Jerusalem kehren sie heim nach Galiläa. Das bedeutet drei Tage lang wandern, von morgens bis abends. Es ist Sommer, seit Monaten ist kein Tropfen Regen mehr gefallen. Die Mittagstemperaturen übersteigen 30 Grad im Schatten. Heiß und staubig ist es, das Wandern fällt schwer. Und Jesus und seine Jünger müssen auf ihrem Weg auch noch Samaria durchqueren, das Gebiet der verachteten Samariter, von denen jeder fromme Jude überzeugt war, dass sie den falschen Glauben haben. Beim Samariterdorf Sychar macht Jesus Halt zur Mittagsrast. Jesus ist erschöpft von den sechs Stunden Fußmarsch, die hinter ihm liegen, erschöpfter als seine Jünger. Die haben noch Kraft, ins Dorf zu gehen und etwas zu essen zu kaufen. Jesus bleibt beim Brunnen vor dem Ort zurück, einer Zisterne, einer tiefen Grube, auf deren Grund sich etwas trübes Wasser gesammelt hat. Von diesem Brunnen erzählt man sich, dass der Erzvater Jakob persönlich ihn hat graben lassen. Jesus hat aber keinen Schöpfkrug, um sich Wasser zu holen. So bleibt er einfach neben der Zisterne sitzen, durstig und erschöpft.

Ja, auch das gehört zum Weg der Erniedrigung, den der Gottessohn für uns Menschen gegangen ist: dass er am eigenen Leib erfährt, was Durst ist und was Erschöpfung ist. ---

Eine Frau mit einem Tonkrug kommt aus dem Dorf und geht zum Brunnen. Wasserholen war in der damaligen patriarchalen Gesellschaft Frauensache. Als sie nun den fremden jüdischen Mann beim Brunnen sitzen sieht, schlägt sie darum die Augen nieder und tut so, als wäre er nicht vorhanden. Das völlig übliche Prozedere. Doch gerade als sie ihren Krug mit Wasser füllen will, spricht der Fremde sie völlig unüblich, ja eigentlich ungehörig an. „Gib mir zu trinken!“, sagt Jesus. Sie erschrickt; sie weiß nicht, was sie davon halten soll. Noch nie in ihrem Leben ist sie von einem fremden Mann angesprochen worden! Und dann auch noch von einem Juden. Von klein auf hatte man ihr vom Hochmut der Juden erzählt, die mit den Samaritern nichts zu tun haben wollen. Ist das eine Falle? Will der Fremde sie verspotten/erniedrigen? Oder hat er wirklich so großen Durst, dass er sich über alle Vorbehalte hinwegsetzt? Die Samariterin erwidert Jesus: „*Wie, du bittest mich um etwas zu trinken, der du ein Jude bist und ich eine samaritische Frau?*“ Die Bitte Jesu war für die damalige Situation so ungewöhnlich, als wenn heute eine alte Frau einen fremden Skinhead fragen würde, ob er ihr die Einkaufstasche nach Hause trägt.

Bis hierher kann man sich die Geschichte gut vorstellen. Und man kann auch leicht eine Schlussfolgerung daraus ziehen und sagen: Jesus ist eben ein Mann ohne Vorurteile; ein Mann, der alte Mauern des Hasses niederreißt und Brücken der Versöhnung baut; ein sanftmütiger, demütiger Mann, nicht zu stolz, eine fremde Frau um einen Gefallen zu bitten. Aber nun nimmt die Geschichte eine Wendung, die man nicht mehr so leicht nachvollziehen kann. Hat die Frau ihm

nun Wasser gegeben oder nicht? Wir erfahren es nicht. Wir erfahren nur, dass Jesus plötzlich ganz anders mit ihr redet. Er sagt: *„Wenn du erkennst die Gabe Gottes und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, du bätest ihn und er gäbe dir lebendiges Wasser.“* Lebendiges Wasser? Also frisches, fließendes Wasser, kein abgestandenes Zisternen-Wasser? Wo will er das hernehmen? Ist das ein Zauberer? Oder ein Angeber? Oder ein Verrückter? Die Frau ist nun noch verwirrter. Sie erwidert: *„Herr, du hast doch nichts, womit du schöpfen könntest, und der Brunnen ist tief; woher hast du dann lebendiges Wasser?“* Jesus lässt die Frage unbeantwortet und beginnt zu predigen: *„Wer dieses Wasser trinkt, wird bald wieder durstig sein. Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, der wird nie wieder Durst bekommen. Dieses Wasser wird in ihm zu einer nie versiegenden Quelle, die ewiges Leben schenkt.“*

An dieser Stelle steigen wir mal kurz aus der Geschichte aus. Denn jetzt helfen uns keine Spekulationen über die Gedanken der Frau und über die Gedanken Jesu mehr weiter. Klar ist eins: Diesen Satz hat Jesus nicht nur der Samariterin damals gesagt, sondern dieser Satz gilt zeitlos allen Menschen. Dieser Satz überbrückt Raum und Zeit; Jesus sagt ihn auch uns heute als göttliches Wort – wir, du und ich sind angeredet, du und ich sind gemeint: *„Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, der wird nie wieder Durst bekommen. Dieses Wasser wird in ihm zu einer nie versiegenden Quelle, die ewiges Leben schenkt.“*

Was ist das für ein Wasser? Im NT ist dies ein Gleichniswort für den Heiligen Geist. Den hat Gott über uns ausgegossen. Der Geist strömt mit Gottes Wort seit Pfingsten in unsere Welt, mit dem Evangelium, mit der frohen Erlösungsbotschaft vom Retter Jesus Christus. Der Geist heißt im NT deshalb „lebendiges Wasser“, weil er fließt und strömt. Aber auch, weil er lebendig macht, den Glauben weckt und uns schließlich das ewige Leben schenkt. Jesus selbst schenkt dieses lebendige Wasser, Jesus sendet den Geist und stillt damit unseren Durst nach sinn- und gehaltvollem Leben und unseren Durst nach Gott. Das alles steckt in dieser Geschichte von der exemplarischen Begegnung Jesu mit der samaritanischen Frau am Jakobsbrunnen.

Dieses lebendige Wasser finden wir deshalb auch in Taufe und Abendmahl. Das Taufwasser, verbunden mit Gottes Wort, ist so ein lebendiges Wasser. Da stillt Gott den Durst nach Heil und Leben. Wer getauft wird, bekommt den Geist Gottes zugesprochen, ist seitdem Kind Gottes und damit auch Träger/in des Heiligen Geistes. Gott verspricht sozusagen: Wer sich an den Geist hält, den Jesus ihm schenkt, der kann geistlich nicht mehr verdursten. Dieser Segensstrom bleibt vorhanden im Leben. Und mit diesem Segensstrom kommt alles, was wir brauchen und wonach wir uns sehnen: Geborgenheit, Zufriedenheit, Liebe, Freude und Hoffnung, schließlich auch das Geschenk der Ewigkeit.

Oder mit den atl. Worten aus Psalm 23 gesprochen: Wer dieses frische Wasser hat, dem wird nichts mangeln. Denn es hört nicht auf zu fließen. Es fließt in unseren Gottesdiensten, im Wort der Bibel, im Zuspruch der Sündenvergebung, in Taufe und Abendmahl, im Segenswort und in jedem tröstenden Wort unter uns als Gemeinde.

Das ist großartig und wunderbar. Wie auch immer unser Leben verläuft, dieses Wasser des Lebens durch Gottes Geist kann uns niemand mehr nehmen. ---

Aber das ist nur die eine Seite der Medaille: Wenn nun der Heilige Geist als solcher Segensstrom in unser Leben hineinfließt, dann muss er natürlich auch weiterfließen, dann soll er abfließen können, denn sonst gibt es einen Stau. Wenn unser eigenes Leben und unsere Gemeinde sich damit begnügen würden, dann wären wir ein großer Stausee, der irgendwann entweder unkontrolliert überläuft oder einen Dammbbruch erlebt. Nein, das Wasser des Lebens muss auch weiterfließen können.

Wie es weiterfließt und abfließt, darüber hat Jesus an anderer Stelle gepredigt. Drei Kapitel weiter lesen wir im Johannesevangelium: „*Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen*“ (Joh. 7,38). Wer vom Wasser der göttlichen Liebe durchströmt wird, der kann auch andere lieben, der kann / soll anderen vom lebendigen Wasser abgeben. Das Bild macht deutlich, dass das keine verkrampfte Pflichtübung ist, kein gesetzlich-moralisches Handeln, sondern etwas ganz Natürliches, ganz Selbstverständliches, wenn man vom Heiligen Geist durchströmt wird: Gottes Liebe weitergeben in Wort und Tat, anderen von Jesus erzählen, andere mit dem Evangelium trösten, für andere da sein – jede/r auf ihre und seine Weise, so gut man's eben kann.

Ihr Lieben: Nehmen wir es einfach an, was Jesus eben nicht nur der Frau am Jakobsbrunnen, sondern auch uns zusagt: „*Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, der wird nie wieder Durst bekommen. Dieses Wasser wird in ihm zu einer nie versiegenden Quelle, die ewiges Leben schenkt.*“

Bleiben wir bitte nicht bei äußeren Problemen und Schwierigkeiten stehen, lasst wir uns nicht entmutigen von mangelnden Ressourcen und hohem Altersdurchschnitt, vom bangen Beobachten gesellschaftlicher, nationaler und internationaler Bedrohungen. Zweifeln wir bitte nicht wie die Samariterin, die es als Problem ansah, dass Jesus kein Schöpfgefäß bei sich hatte. Wenn wir an Gottes Liebe und Segensstrom in unserem Leben zweifelten, dann wäre das ebenso kleinmütig und unsinnig. Lasst uns einfach weit die Herzen öffnen, dass das lebendige Wasser des Heiligen Geistes bei uns weiterfließen kann – in uns hinein durch Gottes Wort und Geist - aus uns heraus durch ein frohes Bekenntnis zu Jesus Christus - und durch unsere praktischen Taten der helfenden Liebe!

(Und was für uns als Gemeinde so dazu gehört und wie wir das strukturieren wollen, darüber sprechen wir gleich im Gemeindeforum...)

Amen.